

Phasis 5-6, 2003

Jürgen Werner (Berlin)

“ICH BIN ALS GRIECHIN GEBOREN ...”

Zu den griechischen Künstlerinnen, die weltbekannt geworden sind, gehört die große Schauspielerin, die engagierte Politikerin, die leidenschaftliche Patriotin Melina Mercouri (1925-1994). Außerhalb ihrer Heimat kannte man sie vor allem aus Filmen wie "Sonntags nie" (1959). Zu drehen begann sie 1955; auf der Bühne stand sie seit 1951, im Nationaltheater Athen und auf zahlreichen anderen Bühnen Griechenlands und der USA. Unmöglich, ihre Rollen aufzuzählen. Sehr beeindruckt hat sie mich in Saloniki als Medea. Auch als Chansonsängerin hat sie sich international einen Namen gemacht.

Im Piräus wurde das "Mädchen vom Piräus" (das war sie in "Sonntags nie") 1977 und erneut 1981 als Kandidatin von Andreas Papandreu PASOK ins Parlament gewählt. Sechs Wochen führte sie unter Verzicht auf lukrative Rollenangebote aus dem Ausland ihren Wahlkampf, wobei es kein "Sonntags nie" gab! 1981 wurde sie Ministerin für Kultur und Wissenschaft, ein Ressort, wo bisher stets Wissenschaftler und Verwaltungsfachleute ihres Amtes walteten. (Außer ihr gehörten dem Kabinett zwei Vizeministerinnen an. So viel Damen gab es noch in keiner griechischen Regierung.) Jetzt hatte sie Gelegenheit zu realisieren, was sie im Wahlkampf gefordert hatte: "die verkalkte griechische Kulturpolitik radikal zu ändern". So hob sie die Filmzensur auf. Sie hatte den Job bis zur PASOK-Wahlniederlage 1989 und dann wieder ab 1993.

Als 1967 in Griechenland eine Militärjunta die Macht ergriff, da begann die Mercouri, schon seit der Diktatur von Metaxas (1936-41) überzeugte Antifaschistin, 1967 gerade auf Gastspiel in den USA, einen enthusiastischen Kampf gegen die Obristen. Vom Innenminister Pattakos ausgebürgert, sagte sie: "Ich bin als Griechin geboren und werde als Griechin sterben." Und sie kämpfte unbeirrt weiter, bis 1974, als die Junta endgültig mit ihrem Latein bzw. Griechisch am Ende war. Dabei traf es sie hart, nicht in die Heimat fahren zu können. Sie reiste oft in die Türkei, um von dort aus wenigstens

griechische Inseln zu sehen. Sie kämpfte als Schauspielerin, als Sängerin und als Autorin mit dem Buch "I was born Greek", in deutscher Übersetzung 1971 bei Blanvalet, 1974 bei Rowohlt.

Anders als die meisten schreibenden Actrizen stellt die Mercuri nicht ihr Privatleben in den Vordergrund, sondern das politische Geschehen in Gegenwart und Geschichte ihres Vaterlandes. Der Leser erfährt viel Entlarvendes über die Athener Diktatoren und ihre politischen, militärischen, ökonomischen und publizistischen Helfer besonders in den USA, und zwar durchweg in höchst anregender, oft anekdotischer, ausgesprochen spritziger Form: Innenminister "Pattakos, Mitglied der Vereinigung 'Zoi', deren Ziel die Reorganisation von Kirche und Gesellschaft nach puritanischem Muster war, schritt gegen Miniröcke und Bärte ein. Als er überall ausgelacht wurde, verfiel er ins andere Extrem: Er gestattete die Abhaltung eines internationalen Minirock-Wettbewerbs in Griechenland." Makaresos wurde Wirtschaftsminister, "weil er der einzige der drei Diktatoren war, der addieren und subtrahieren konnte."

Sarkastische Bemerkungen über die USA und ihre "milde 'Bestrafung' der Junta: "Keine Düsenflugzeuge mehr, aber Gewehre" (die die Obristen für die Unterdrückung des Volkswiderstandes viel dringender brauchten); über den damaligen König (bald wurde Griechenland Republik) und über frühere Monarchen: 1831, nach der Befreiung von der Türkei, bestimmten die drei 'Schutzmächte' England, Frankreich, Rußland: Griechenland braucht einen König. "Sie prüften die Liste der Arbeitslosen königlichen Geblüts, pickten den Prinzen Otto von Bayern heraus und schickten ihn ans Mittelmeer. Obwohl er kein Wort Griechisch sprach, setzte es sich dieser arme Otto in den Kopf, unter sein Volk zu gehen. So zog er mit vollem Hofstaat, Ehrentepichen und Dolmetschern unter Glockengeläut durchs Land". Die Wittelsbacher hielten sich nicht. Die 'Schutzmächte' etablierten einen dänischen Prinzen auf dem griechischen Thron. "Er blieb recht lange auf seinem Posten, fast 50 Jahre, bis jemand sagte: 'Genug ist genug' und ihm eine Kugel in den Kopf jagte." Über einen Offizier der faschistischen Besatzung (1940 ff.): "Er schwärmte für Mozart und konnte mitten in eine Truppeninstruktion über Vergeltungsmaßnahmen gegen Partisanen einen kleinen Vortrag über das vollkommene Ebenmaß des Parthenon einschalten." Über einen griechischen Gefängnisverwalter der Metaxas-Zeit: "Alle Bücher mußten durch die Zensur der Wachen gehen. Der Aufseher meines Vaters betrachtete alles Russische als bolschewistisch und maßte sich an zu wissen, wer Russe war und wer nicht. [Maßgeblich war für ihn die Familiennamen-Endung -ow.] 'Lermontow: Russe. Nein. – Tschechow: Russe. Nein. – Tolstoi: in Ordnung.'" Bücher von Gorki und Lenin hätte er also, vermute ich, passieren lassen!

Warmherzige Worte über Theodorakis, über die Schriftsteller Ritsos und Varnalis sowie Kambanellis (auf ihn geht ein Teil der Texte von Theodorakis' Oratorium "Mauthausen" zurück.) Viel über die künstlerische Arbeit der Mercouri; mit schönen Anekdoten, etwa über improvisierte Musikaufnahmen zu "Sonntags nie" – zum Entsetzen des Drehstabs kommt der Komponist ohne Partitur, weil die Musiker, die dann so vorzüglich spielen, keine Noten lesen können! – oder über die Schwierigkeiten, in leidenschaftlichen Kuß-Szenen zu überzeugen, wenn man dabei an kalten Drehtagen Eiswürfel im Mund hat, damit der Atem nicht auf den Film kommt; schließlich spielt der Film im Sommer! Herrlich die Beschreibung, wie die Mercouri, noch ziemlich jung, das Hervorbringen von Tränen übt. – Beim Friseur: "Sämtliche Damen der High Society waren da. Sie saßen unter ihren Trockenhauben, und jede war entweder mit einem Bankdirektor oder einem Reeder verheiratet. Ein Kurzschluß hätte die Hälfte aller griechischen Millionäre zu Witvern gemacht."

Sie trifft einen französischen Theaterschriftsteller und will ihn auf sich aufmerksam machen: "Ich sah gut aus an diesem Tage, und ich wußte es. Ich trug den malerischen rosa Hut, der äußerst kleidsam war. Ich wollte von Achard gesehen werden. Er sollte mich anschauen. Und er tat es ..." Bei Dreharbeiten rettet sie Filme, die der Regisseur vernichten will: "Ehe wir aus dem Wasser stiegen, hatte ich die Filmrollen an mich genommen und versteckt. Fragen Sie nicht, wo. Wenn eine Frau Sachen verstecken will, dann weiß sie schon, wie." Freimütig, aber ohne Exhibitionismus äußert sich Melina Mercouri über Privates: "Männer. Fangen wir mit den Männern an. Ich lebe heute im festen Bund einer Ehe und sogar einer unwahrscheinlich guten. Zu meiner eigenen Verwunderung bin ich meinem Mann [Jules Dassin] seit 14 Jahren treu. Aber ehe er in mein Leben trat, habe ich andere Männer kennen- und liebgelernt, und es war keiner unter ihnen, mit dem ich es nicht schön gehabt hätte." Über den Komponisten Hadzidakis: "Ich liebte ihn sofort, und ich liebe ihn noch immer, obwohl er so unausstehlich sein kann, daß meine Zuneigung sich mehr als einmal in Wut verwandelt hat. Während ich dies schreibe, bemühe ich mich gerade wieder einmal, ihn zu hassen, obwohl ich genau weiß, daß es mir nicht gelingen wird oder nur so lange, bis ich ihn wiedersehe. Sobald ich seine menschliche Wärme und seinen Charme spüre, werde ich ihm wieder um den Hals fallen, und er wird mich 'Agoraki' [Bübchen] nennen, und ich werde völlig in ihn vernarrt sein, bis zu unserem nächsten Krach ..."

"Ich bin als Griechin geboren" ist eines der informativsten und charmantesten Bücher über das Griechenland um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Wann wird die längst vergriffene Autobiographie der Mercouri wieder das Licht der Buchhandlungen erblicken?